

# Bei Anruf Hilfe

## Alzheimer-Telefon In Augsburg leben laut Statistik rund 4000 Demenzkranke. Unterstützung für Angehörige

VON ROBERT A. SCHMID

Rund 100 Anrufe gehen pro Jahr beim Alzheimer-Telefon ein. Diese kostenlose Anlauf- und Beratungsstelle hat die Alzheimer-Gesellschaft Augsburg für pflegende Angehörige Anfang 2010 eingerichtet. „Mit dem Bekanntheitsgrad wird die Zahl der Anrufer weiter steigen“, vermutet der Apotheker Jens Schneider, Vorsitzender der Alzheimer-Gesellschaft Augsburg.

Denn immerhin leben rund 4000 Demenzkranke laut Statistik in Augsburg. Offenbar hat sich das Angebot noch nicht so herumgesprochen.

An der bloßen Zahl der Anrufer will Schneider die Bedeutung des Selbsthilfeprojekts nicht festmachen: „Auch wenn es wenige sind, so zeigt jedes Gespräch, dass es sehr wichtig war.“ Schließlich verberge sich hinter jedem der Telefonanrufe ein Schicksal.

Das verdeutlicht bereits die durchschnittliche Gesprächsdauer von rund einer halben Stunde. Zweimal pro Woche ist das Alzheimer-Telefon unter 0821/3193110 von Ehrenamtlichen besetzt: mittwochs von 10 Uhr bis 13 Uhr und donnerstags von 16 Uhr bis 19 Uhr. „Viele pflegende Anrufer fühlen

sich überfordert. Am Telefon wollen sie sich mit jemandem aussprechen, der ähnliche Erfahrungen gemacht hat“, berichtet Schneider, der selbst über Erfahrung als pflegender Angehöriger verfügt.

Für die einen ist es ein „Sorgentelefon“, für die anderen eine erste Anlaufstelle. Das fünfköpfige Beraterteam leitet dann an die passenden Hilfsangebote wie zum Beispiel Demenzpaten oder Sozialstationen weiter.

Daneben sensibilisiert die Alzheimer-Gesellschaft in Vorträgen für die häufigste Form der Demenz. Schneider: „Wie bei jeder Krankheit kann man auch bei Alzheimer sinnvolle Prävention betreiben und sie vielleicht auf Jahre hinausschieben.“

Das war auch der Grund für die Gründung des Vereins: „Weil die Leute die Hilfsangebote nicht oder zu spät erreicht haben.“

Der Verein hat 50 Mitglieder, beraten werden auch Nichtmitglieder. Mit einer Postkarte, die das Augsburger Rathaus zeigt, wirbt der Verein mit dem Slogan „Grüße aus New York“.

Ein Hinweis auf das Krankheitsbild: Demenziell Erkrankte nehmen noch Eindrücke wahr, haben aber nicht mehr die Orientierung.



Evelyn Landherr und Jens Schneider wollen zusammen mit Oberbürgermeister Kurt Gribl (Mitte) mit einer Postkarte für die Bedürfnisse der Demenzerkrankten werben. Dazu gehört auch die Unterstützung von pflegenden Angehörigen, die sich oft überfordert fühlen.

Foto: hugo@foessinger.net